

dann noch viel ärmer seyn. O weh! der traurigen Gleichheit, die keinen andern Vortheil bringt, als den, daß alle auf gleiche Weise elend sind!

N. Hinz.

Warum ging denn aber das Ding in Paris so gut von statten?

N. Hans.

Das wolle Gott nicht, daß wir in unserm Lande Paris zum Exempel nehmen, und uns aus unserm guten Wohlstand in einen solchen Zustand des Greuels und des Elends versetzen sollten, als der von Paris und ganz Frankreich ist. Spiegeln sollten wir uns daran, zur Warnung, denn dort trifft recht ein, was D. Luther sagt: „Aufruhr ist nicht ein schlecht Mord, sondern wie ein groß Feuer, das ein Land anzündet und verwüstet; also bringt Aufruhr mit sich ein Land voll Mord und Blutvergießen, und macht Wittwen und Waisen, und verstöret Alles wie das größte Unglück.“ Jetzt ist der gemeine Mann dort gerade noch schlimmer dran, als vor der Revolution; denn vor der Revolution hatte er doch noch, Brod, Verdienst und Nahrung, jetzt aber liegt Alles, kein Mensch traut dem andern, und niemand gewinnt, als wer nichts zu verlieren hat.

N. Hinz.

Da steht ja aber kein Wort davon in den Zeitungen; die können ja des Rühmens und Lobpreisens kein Ende nehmen.

N. Hans.

Nachbar traut doch den Zeitungsschreibern nicht; die schreiben blindlings nach, was ihnen die Pari-

Pari-